

normale graue, d. s. die älteren oder Ur-Gneisse,
amphotere graue, d. s. jüngere Gneisse,
rothe, d. s. ebenfalls jüngere Gneisse.

Die südwestliche Grenze dieses Brander Gneisses zieht sich vom untersten Theile des Dorfes Linda nördlich beim Brandensteinschachte und beim Horchhalder Schachte vorbei nach dem Glückauf Schachte und Neue Hoffnung Schachte zu; sie scheint nur im ersten Theile dieses Verlaufs mit der Gebirgsschichtung übereinzustimmen, weiterhin aber, sich mehr nach Süden hinwendend, dieselben zu durchschneiden und im Allgemeinen unter 30 bis 40° in Südwest einzufallen.

In dieser Weise wird der Brander Gneiss von einer anderen Gneissvarietät begrenzt, welche letztere jedoch in der Nähe dieser Grenze, oft sogar noch ein paar hundert Lachter davon entfernt, durch eine ihm sonst ungewöhnliche Vollkommenheit der Parallelstructur dem Brander Gneisse ziemlich ähnlich ist.

Die Bestandtheile dieser zweiten Gneissvarietät sind folgende: mattglänzender, lichterauchgrauer Quarz, ein plagioklastischer Natronfeldspath (Oligoklas oder Albit) mit mattem Glanze und unvollkommener Spaltung, entweder blaulich- oder grünlichweiss oder (wahrscheinlich durch Zersetzung) röthlichweiss bis fleischroth; ferner Kalifeldspath (Orthoklas) von weisser Farbe, mit glatten hellglasglänzenden Spaltungsflächen, durch welche er sich von jenem Feldspathe gut unterscheiden lässt; und endlich schwarzer Magnesiaglimmer.

Wie im Brander Gneisse tritt auch in diesem zuweilen untergeordnet weisser Kaliglimmer auf.

Als accessorische Gemengtheile des vorliegenden Gneisses findet sich feinschuppiger oder fast erdiger, graugrüner Chlorit und zuweilen, jedoch selten, schwarzer Turmalin oder Schörl, auf Klüften in büschelförmig angeordneten, stengligen Krystallen aufsitzend.

Die so constituirte Gneissvarietät ist von körnig-schuppiger Structur. Es bilden die Quarz- und Feldspaththeile ganz unregelmässig geformte Körner, und die Glimmertheile einzelne Schuppen, welche zwar in der Hauptsache Parallelis-